

Studien über die Anfänge der Mission in Livland [hrsg. v. Manfred Hellmann]

Autor(en): **Goehrke, Carsten**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **43 (1993)**

Heft 1: **Osteuropa = Europe de l'Est**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dieter Arnold: **Die Tempel Ägyptens. Götterwohnungen, Baudenkmäler, Kultstätten.** Zürich/München, Artemis & Winkler, 1992. 240 S., Abb.

Mit dieser Monographie über ein Thema, das üblicherweise nur als Teil der Kunstgeschichte behandelt wird, setzt der Verlag seine bereits stattliche Reihe von Büchern über das alte Ägypten fort. Dieter Arnold verfügt über reiche Erfahrung als Dozent, Ausgrabungsleiter und im Museumsbereich. Sein Buch schildert zunächst kurz das Wesen des ägyptischen Tempels, dann die Entwicklungsgeschichte, beginnend mit den Lehm- und Schilfbauten der Frühzeit über die meist nur fragmentarisch erhaltenen Anlagen des Alten und Mittleren Reichs bis zu den bekannten und eindrucklichen Grossbauten, die in den eineinhalb Jahrtausenden seit dem Neuen Reich bis in römische Kaiserzeit entstanden und durchaus den Rang von Weltwundern beanspruchen dürfen. Zu den auffallenden Merkmalen ägyptischer Tempel zählte die – durch Mauern und Pylone noch unterstrichene – Unzugänglichkeit der inneren Räume für den gewöhnlichen Sterblichen, vor allem aber ihre Symbolik als Abbild der ganzen Welt: Der Tempel verkörperte, wie vielleicht auch Pyramide und Obeliskenspitze, den «Urhügel», der sich am Schöpfungsbeginn als Erstes aus dem Chaos erhoben hatte. Daraus ergaben sich wesentliche Folgen für die Vermessung und Orientierung dieser Bauten, aber auch für Programm und Anordnung der die Wände und Säulen überreich bedeckenden Texte und Bilder. Dies wiederum führt zu den Fragen der Funktion und Gliederung der Priesterschaften, der Rituale, Feste und damit zuletzt auch zur wirtschaftlichen Bedeutung solcher Tempelanlagen.

Der zweite Teil behandelt die einzelnen Tempel, beginnend im südlichen Nubien, wo bekanntlich in unserem Jahrhundert skrupellos eine Kulturlandschaft zerstört und ein Volk vertrieben wurde; einige Monumente konnten in die Umgebung verlegt werden, andere wurden in grosse Museen der Welt disloziert, vieles aber fiel dem Staudamm zum Opfer. Die Ausführungen des Verfassers über die einstigen Tempel im Delta mussten naturgemäss hypothetisch bleiben. Besonderes Interesse verdient hingegen die Schilderung der noch vorhandenen Reste in den westlichen Oasen (nicht nur im Faijûm, sondern auch in abgelegenen Orten, z. B. dem durch Alexanders Konsultation berühmt gewordenen Siwa) und der Anlage von Serabit el-Chadim im Sinai. Zum Band gehören Pläne, Tabellen, ein Glossar mit Erläuterungen wichtiger Begriffe und vor allem instruktive Illustrationen von hervorragender Qualität: Nur wer selbst im Orient photographiert hat, kann erahnen, welche Überwindung von Hindernissen, wieviel Geduld und Beharrlichkeit dafür nötig waren.

Werner Widmer, Zürich

Studien über die Anfänge der Mission in Livland. Hrsg. von Manfred Hellmann. Sigmaringen, Thorbecke, 1989. 167 S., Abb. (Reihe «Vorträge und Forschungen», Sonderband 37, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte). ISBN 3-7995-6697-X. DM 48.–.

Der im Juni 1992 verstorbene ehemalige Münsteraner Osteuropahistoriker Manfred Hellmann – selber aus Riga stammend und in der Nachkriegszeit sicherlich der bedeutendste Kenner des ostbaltischen Mittelalters – hat in diesem Sammelband fünf Beiträge zusammengeführt, die einander auf glückliche Weise ergänzen und so ein ungewöhnlich dichtes und differenziertes Bild von den Anfän-

gen der Christianisierung Alt-Livlands vermitteln. Hellmann selber stellt in seinem einleitenden Aufsatz «Die Anfänge christlicher Mission in den baltischen Ländern» (S. 7–36) das Thema in den Zusammenhang des zeitgenössischen Europa und arbeitet dann das auf friedliche Bekehrung der Liven an der Dünamündung gerichtete Konzept des ersten Missionsbischofs – des aus dem Segeberger Augustinerchorherrenstift stammenden Priesters Meinhard (1188–1196) – heraus.

Diesen Faden spinnt dann in drei Beiträgen Bernd Ulrich Hucker weiter. Auf der Basis eingehender genealogischer und kunsthistorischer Analysen vermag er darzulegen, dass das Missionswerk in Alt-Livland weitgehend von den gleichen westfälisch-sächsischen Ministerialengeschlechtern getragen wurde, die über ihre stadtsässigen Angehörigen auch den Fernhandel kontrollierten, so dass die Festsetzung an der unteren Düna drei ineinandergreifende Ziele verfolgte: Mission, Errichtung von Handelsstützpunkten und Erschliessung standesgemässen Besitzes für jüngere Söhne und Brüder der ritterlichen Dienstmanschaft. Nach dem Tode Meinhards und dem offensichtlichen Scheitern seiner Bemühungen, die Liven ohne Gewaltanwendung zu bekehren, wendete sich daher das Blatt. Sein Mitarbeiter und Nachfolger, der Zisterzienser Bertold von Loccum (Bischof 1196–1198), ging bereits zur Politik des Kreuzzuges über und brachte damit alle an einer Eroberung des Livenlandes interessierten Kräfte zum Einsatz (S. 39–64). Wie auch die Herren von Lippe in diesem Strom nach Nordosten mitschwammen und im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts versuchten, auf dem jungen Kolonialboden sowohl kirchlich als auch weltlich Fuss zu fassen, vermag Hucker in einem weiteren Aufsatz plausibel zu machen («Liv- und estländische Königspläne?», S. 65–106).

Reinhard Schneider zeigt in «Strassentheater im Missionseinsatz. Zu Heinrichs von Lettland Bericht über ein grosses Spiel in Riga 1205» (S. 107–121), wie selbst das Bemühen um Bekehrung durch Schaulust dem Zwangscharakter der Mission dienstbar gemacht wurde. Der Sammelband wird abgerundet durch einen Beitrag Bernhard Jähnigs («Die Anfänge der Sakraltopographie von Riga», S. 123–158), der an der Geschichte der ersten Kirchenbauten an der Dünamündung und in Riga sowie der Bauentwicklung der Stadt bis etwa 1225 den Gang der Mission, die Entwicklung ihrer Träger und ihres Verhältnisses zu den übrigen Machtgruppierungen abspiegelt.

Carsten Goehrke, Zürich

Franz Renggli: Selbstzerstörung aus Verlassenheit. Die Pest als Ausbruch einer Massenpsychose im Mittelalter. Zur Geschichte der frühen Mutter-Kind-Beziehung. Hamburg, Rasch und Röhring 1992. 336 S., III. DM 48.–. ISBN 3-89136-451-2.

Geschichte lebt durch ihre Interpretation und verlangt eine Offenheit neuen Betrachtungsweisen gegenüber. Indessen lädt eine facettenreiche Geschichte, wie sie die europäische ist, geradezu ein, simple Hypothesen zu kreieren, die komplizierteste Phänomene mit einem Schlag erklären wollen. Und wie weicher Lehm lassen sich dann die historischen Begebenheiten modellieren, bis sie das aufgestellte Konzept bestätigen.

Die zentrale Behauptung Rengglis lautet: Jede Epidemie signalisiert einen psychischen Defekt der betroffenen Bevölkerung, der ursächlich den Zusammenbruch der Abwehr bewirkt habe. Die Seuchen der Indianervölker, das Massensterben auf den Sklavenschiffen führt Renggli auf die psychische Struktur der Opfer